

* Die Christlichsozialen gegen die Gemeinschaftsküchen. Herr Weiskirchner hat sich Mittwoch im Gemeinderat eine Reihe von Interpellationen bestellt, die zeigen, wie sehr ihm die Konsumentenorganisationen ein Dorn im Auge sind. So eine Liebe für die Wirte und für das Kleingewerbe ist jedem der Wächter in der Gemeinde verblieben, die das Kleingewerbe gern retten möchten, wenn es zu retten wäre, weil doch daraus ihre treuesten Wähler stammen. Nun, da Herr Blasel mit seinen „liberalen“ Freunden die kleinen Markthändler für sich gewinnen will, müssen die Christlichsozialen Schritt im Wählerfang halten. Sie reiben sich jetzt an den Gemeinschaftsküchen, gegen die Herr Kunschel seinen Pfeil abschoss, wohl im Einverständnis mit Herrn Weiskirchner, weil ihm dieser gleich darauf so wacker sekundierte. Kunschel redete zwar nur von der Gemeinschaftsküche der Rohö, daß diese für Kopf und Woche nicht bloß 20, sondern 50 Dekagramm erhalte, aber der Herr Bürgermeister ging noch weiter, indem er gleich brandmarkte, daß man auch allen Unfalls-, Betriebs- und Gemeinschaftsküchen so viel Fleisch gebe, obwohl sich deren Mitglieder noch mit den Einkaufsscheinen bei den Fleischern 20 Dekagramm Fleisch in der Woche verschaffen können. Die Organe der Gemeinde hätten sich rechtzeitig dagegen gewendet, daß man diesen Küchen so viel und den Konsumentenorganisationen 30 Dekagramm wöchentlich für den Kopf gebe. Er mahne die Regierung, daran zu denken, daß die Bevölkerung nur durchhalten werde, wenn sie das Bewußtsein habe, daß niemand mehr bekommt als der andere. Die Vertreter der Arbeiterschaft und der Frauenorganisationen haben jedoch gegen eine Verkürzung der Gemeinschaftsküchen und der Arbeiterschaft Stellung genommen und nun müssen an die Kriegs- und Gemeinschaftsküchen in jeder Woche fast 44.000 Kilogramm Rindfleisch geliefert werden. So hat Herr Weiskirchner der Regierung ernstlich zugeredet, daß sie den Arbeitenden nicht so viel geben solle, als ob diese ihre Arbeit mit leerem Magen verrichten könnten. Wie stellt sich der Herr Weiskirchner es vor, daß etwa ein Metallarbeiter sein Tagewerk leisten kann, wenn man ihm einmal in der Woche die zwanzig Dekagramm Fleisch samt Knochen gibt, die gekocht kaum acht Dekagramm ausmachen? Und wie werden die Patrioten durchhalten, wenn der Arbeiter die Munition nicht mehr herzustellen oder die Arbeiten aller Art für Heer und Hinterland nicht mehr zu machen vermag? Läßt man die Betriebs- und Gemeinschaftsküchen aller Art ohne das notwendige Fleisch, dann fehlt Hunderttausenden Arbeitern und Arbeiterinnen und wohl auch vielen Beamten ihre Arbeitskraft. Wer besucht heute solche Küchen? Doch nur der, dem es unendlich ist, sich in einem Gasthause eine Fleischspeise um fünf bis fünfzehn Kronen zu kaufen. Gegen die, die es können, reden Herr Weiskirchner und sein Freund Kunschel kein Wort. Sie sprechen auch nicht davon, daß ein Restaurant in der Praterstraße angab, daß es bei seinen Abendkonzerten in der Woche mehr als 6000 Kilogramm Fleisch nötig habe. Das hat es anlässlich der Anmeldung angegeben. Die Leute dieser Lokale, die es sich leisten können, bis in die späte Nacht dort beim Konzert ein teures Nachtmahl zu verzehren, nachdem sie sich zu Hause satt gegessen haben, Kriegsgewinner, Turfschwindler und andere, die genieren die Christlichsozialen ebensowenig als alle jene die sich in anderen Restaurants zwei- und dreimal sättigen, wenn ihnen zu Hause das Mahl nicht ausreichend oder pikant genug war. Die Gasthäuser müssen leben! Das ist der Grundsatz der Ketten des kleinen Mannes, ob sie Blasel oder Weiskirchner heißen, aber die Besucher der Gemeinschafts- und Betriebsküchen sollen durchhalten mit enggeschürtem Riemen. Alle, die heute einer Konsumentenorganisation oder einer Gemeinschaftsküche angehören, werden Herrn Weiskirchner für diese Aufklärung dankbar sein.